

Sigurd Hilkenbach †

Am 4. August 2024 verstarb Sigurd Hilkenbach. Am 1. August 2024 hatte er einen schweren Schlaganfall erlitten. Nachmittags wurde er in seinem Haus in der Clayallee gefunden und kam in die Charité (Benjamin Franklin). Trotz eingeleiteter Sofortmaßnahmen kam es zu einem zweiten Schlaganfall. Aus dem Koma erwachte er dann nicht mehr.

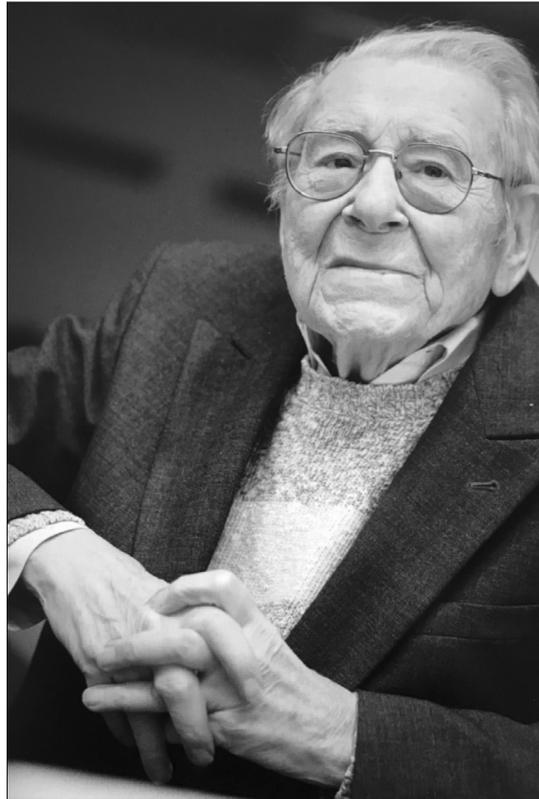
Sigurd Hilkenbach wurde am 18. März 1931 in Berlin geboren. Aufgewachsen im Stadtteil Moabit, ging er auf das Luisen-Gymnasium. Während des Zweiten Weltkriegs wurde seine gesamte Schulklasse „nach Osten“ im Rahmen der „Kinderlandverschickung“ ausgelagert. Er kam von 1943 bis Februar 1945 nach Słupca (Grenzhausen) und dann nach Pabianice (Pabianitz), einem Vorort von Łódź. Ende Februar 1945 erfolgte die Rückkehr nach Berlin. Die letzten Kriegswochen verbrachte er in Klein-Venedig an der Müggelspree. Von dort, es war schon Ende April 1945, gelang der weitere Rückzug nach Westen mit Hilfe eines Lastkahns. Dieser schipperte unter anderem über die gesamte Länge des Teltowkanals und wurde von einer elektrischen Treidellok gezogen. Sigurd sagte immer, seiner Meinung nach sei dies die letzte Treidelfahrt überhaupt gewesen.

Im Jahr 1950 bestand er das Abitur und immatrikulierte sich an der neu gegründeten Freien Universität Berlin an der Juristischen Fakultät. Er „schmiss“ jedoch das Studium und begann eine Banklehre. Schon in dieser Zeit war er als Sänger aktiv und wurde mit dem Vokal-Quartett „Ping-Pongs“ bekannt. Seine vielen Auftritte fanden in beiden Stadthälften statt, häufig trat er im Ost-Berliner Friedrichstadt-Palast auf. In der Nalepastraße in Oberschöne-weide wurden viele Rundfunkaufnahmen arrangiert. Er konnte gut von der Musik leben und gab irgendwann seine Tätigkeit in der Bank auf. Seit 1953 wohnte er in Zehlendorf in der Clayallee.

Mit seinem Quartett wurde er sehr oft zu Rundfunkaufnahmen und Auftritten nach Ost-Berlin angefordert und besaß daher ein Dauervisum zum Queren der Grenze, was für damalige Verhältnisse die große Ausnahme war. Das änderte sich auch nicht, als er in den 1960er Jahren eine Anstellung beim RIAS fand.

Sein Interesse an Bahnen war umfassend – schon seit frühester Jugend. Mit wachen Augen fuhr er durch Berlin, mit seinem fabulösen Gedächtnis merkte er sich die Charakteristika des Netzes und der Fahrzeugflotte bei Straßen-, U- und S-Bahnen, auch hinsichtlich der Wageneinsätze auf den Linien. Er verband das Interesse an den Bahnen mit seiner niemals enden wollenden Neugier am Kennenlernen anderer Länder und Städte. Hinzu kam ab Ende der 1950er Jahre die Passion des Fotografierens. Mit der Ausgabe seiner in Ost-Berlin in Ost-Mark verdienten Honorare und Tantiemen buchte er mangels anderer Verwendung Reisen nach (Rot-)China (Peking, Shanghai), in die Sowjetunion

(Moskau, Leningrad), aber auch immer wieder in das von ihm sehr geliebte Polen. Herausragend waren seine Fotos der Berliner S-Bahn-Züge in Danzig, seine U-Bahn-Fotos aus Moskau und die Straßenbahnbilder aus Peking und Shanghai aus dem Jahr 1960. Während seiner Arbeitszeit beim RIAS benutzte er sogar die Pausen, um zum Betriebshof in der Belziger Straße zum Festhalten der Fahrzeugbewegungen zu laufen. Seine unzähligen Fotografien der in West-Berlin zu Ende gehenden Straßenbahn-Ära sind legendär. Nach dem Ende des RIAS 1992 wurde er vom Deutschlandradio übernommen. Er pflegte die Freundschaften zu



den alten Kollegen des RIAS und zu den „Verkehrsfreunden“, wie er sie nannte, z. B. den Mitgliedern des SVB (ehemals „Loßberger-Kreis“), dem er seit etwa 1963 angehörte. Für Redaktionen von Zeitungen, Fachzeitschriften und für andere Autoren war er immer eine große Hilfe, sei es durch Erinnerungen oder eben durch Fotografien, Ansichtskarten und Dokumente aus seinem unheimlich großen Archiv, das er zusammengetragen hatte (zum Teil bestehend aus Erwerbungen von Nachlässen anderer Fachleute). Sigurd war seit 2013 bis zu seinem Tod „freier Mitarbeiter“ der Zeitschrift Verkehrsgeschichtliche Blätter und nahm an jeder Redaktions-sitzung teil. Besonderen Verdienst erwarb er sich als Chefkorrektor jeder einzelnen Ausgabe. Auch für die Berliner Verkehrsblätter stand er mit seinem Archiv stets zur Verfügung. Seine vier Bücher über die Berliner Straßenbahn (zwischen 1973 und 1985 zusammen mit Wolfgang Kramer und Claude Jeanmaire) sind Standardwerke der Verkehrsgeschichte Berlins. In seinen

späten Jahren legte er zusammen mit Reinhard Schulz, Köln, die Buchreihe „Mit der Straßenbahn durch das Berlin in den 60er Jahre“ auf.

Ein großes Glück war Ende August 2022 ein Tagesausflug zum Hannoverschen Straßenbahn-Museum nach Wehmingen-Sehnde, als er erstmalig in seinem Leben den Berliner Triebwagen 5964 (T24/49) etwa 30 Minuten lang selbst über Gleise fahren konnte. Und am 13. Juli 2024 fand bei der Woltersdorfer Straßenbahn ein Event statt, das er sehr genoss. Nur für die Mitarbeiter der „vb“ war eine Sonderfahrt mit dem Berliner Maximum-Wagen arrangiert worden, zusätzlich die Vorstellung der Neuwagen vom Typ Moderus an der Remise in Woltersdorf. Im Nachhinein betrachtet, war das ein würdiges Ereignis zum Ende seines langen und erfüllten, auch glücklichen Lebens.

Der Autor dieses Nachrufs war mit Sigurd über mehr als 50 Jahre eng befreundet. Bis zu dem Schlaganfall war er hellwach, ausgestattet mit einem ungewöhnlich guten Langzeit- und Kurzzeitgedächtnis, stets schlagfertig und mit trockenem Humor. Er war voller Pläne für die nächsten Jahre und widmete sich gerade einem Projekt, das im Mai 2025 zu würdigen sein wird: 90 Jahre Moskauer U-Bahn. Wir verlieren einen Menschen mit großem Herzen und Geist. (Text: Reinhard Arf; Foto: Ingrid Haenisch)